

von Fragen auf, die um der Glaubwürdigkeit der kirchlichen Botschaft willen, innerkirchlich durchdiskutiert (und zum mindesten teilweise auch realisiert) werden müßten: „Sollten sich die Verfahren zur Prüfung der von den Theologen verfochtenen Lehrsätze nicht gewisse vom Rechtsstaat entwickelte Grundsätze zu eigen machen? Ist die gesetzliche Regelung und Praxis der Rückführung in den Laienstand nicht mit diskriminierenden Bedingungen verbunden? Ist die vom Priesteramt ausgeschlossene Frau seitens der Kirche nicht das Opfer einiger veralteter soziologischer Projektionen? Ist das Priesterzölibat mit den Grundrechten auf Ehe und Gründung einer Familie vereinbar? Werden die geistigen Überlieferungen von der Missionstätigkeit der Kirche immer genügend respektiert? Ist die Kirche immer ein guter Arbeitgeber?“ (56). Bedenkenswerte Fragen eines Völkerrechtlers! Doch sei dem Rez. die Gegenfrage gestattet: „Ist der Verfasser des Aufsatzes nicht in Gefahr, den *fundamental*en Unterschied zwischen Kirche und Staat zu übersehen?“

C.-J. Pinto de Oliveira befaßt sich mit dem Problem der „theologischen Originalität der Botschaft Johannes Pauls II. über die Menschenrechte“ (10). Diese sieht er darin, daß Karol Wojtyła die Würde der Person und die Menschenrechte christologisch grundlegt. Also gleichsam einen christozentrischen Humanismus vertritt (vgl. 76–87). Dies hat Kardinal Wojtyła – damals noch Erzbischof von Krakau – während der Diskussion um die Konstitution „*Gaudium et spes*“ dadurch besonders deutlich gemacht, als er in einer Rede darauf hinwies, wie Gott das Werk der Schöpfung durch das Kreuz in das Werk der Erlösung einbezogen hat. „Iste ... *modus divinus assumendi opus Creationis in opere Redemptionis per crucem determinavit aliquid sed pro semper christianam significationem ‚mundi‘*“ (78, A. 10). Wenn nun allerdings die Menschenrechte christologisch begründet werden und damit noch eine besondere „Notwendigkeit“ bekommen, dann hat das zur Folge, daß die Kirche in der Verwirklichung der Menschenrechte der Welt – konkret den Staaten – vorangehen muß. Insofern ist die Forderung, die Pinto de Oliveira am Schluß seines Beitrages anmeldet, nur logisch: „Die Vorbereitung des neuen Kodex des Kanonischen Rechts war eines der großen Vorhaben des *Aggiornamento*, die Johannes XXIII. am ersten Tage seines Pontifikates angekündigt hatte. Sie wurde von Paul VI. in Gang gebracht. Haben wir nicht allen Grund zu der Hoffnung, daß der jetzige Papst bei der Vollendung dieser Aufgabe versuchen wird, der Kirche den vollen Glanz eines ‚Spiegels der Gerechtigkeit‘ zu geben?“ (91).

R. Sebott S. J.

Martini, Carlo M., *Dein Stab hat mich geführt*. Geistliche Weisung von Mose zu Jesus. Freiburg/Br.: Herder 1981. 240 S.

Es gibt Bücher, durch die man sich mühsam hindurcharbeiten muß. Das vorliegende dagegen liest sich leicht. Das Buch ist aus Nachschrift von Tonbandaufzeichnungen von Exerzitienvorträgen hervorgegangen, die der Autor über die Gestalt des Mose und dessen Typologie für Jesus gehalten hat. Das Buch zeugt von einer hervorragenden Kenntnis der Hl. Schrift und theologisch-spiritueller Durchdringung der Texte. Immer wieder sind die große Lebenserfahrung, der Weiblick des Verf. für die Fragen der Kirche heute zu spüren. Man muß wirklich mit diesem Buch in die Exerzitien gehen, um die Tiefe der Gedanken in einfacher sprachlicher Form und die befreiende Wirkung, die von diesem Buch ausgeht, zu erfahren. Es schafft neuen Mut und großes Vertrauen und ist für möglichst viele Menschen heute, die um ihren Glauben und einen ehrlichen Vollzug ihres Christseins ringen, zu empfehlen. Obwohl die Vorträge ursprünglich im August 1978 vor einer Gruppe von Ordensleuten in Norditalien gehalten wurden, so ist dieser Kurs darüberhinaus für alle aufgeschlossenen Christen von Nutzen. In den geistlichen Besinnungen wird auch sehr gute praktische Hilfe gegeben für Gebetsformen und den Sakramentenvollzug (Sakrament der Versöhnung, Rosenkranzgebet, Stufen des Dienstes, Erkennen des eigenen Charismas u. a. m.). Manche Vorträge hätte man vielleicht für das Buch etwas straffen können. Manche frei formulierten Gebete zu Beginn der Vorträge waren sicher richtig in der Situation des Exerzitienskurses von 1978, hätte man aber im Buch wohl auch weglassen können.

R. Koltermann S. J.

Keller, Albert S. J., *Zeit – Tod – Ewigkeit. Der Tod als Lebensaufgabe* (reihe engagement). Innsbruck: Tyrolia 1981. 160 S.

Diese literarische Diatribe (so möchte ich am liebsten sagen) über die Zeit, den Tod